

Die Kameraden von der Marine hätten bereits gezeigt, daß die Ausbildung und die Grundzüge, wonach die militärischen Streitkräfte Deutschlands ausgebildet werden, die richtigen seien; an den Truppen sei es nun, es ihnen gleich zu thun. Der Kaiser erwähnte dann, es dürfe alle mit Stolz erfüllen, daß gerade aus dem Munde auswärtiger Führer das höchste Lob den deutschen Streitern zuerkannt wurde; ferner wies der Kaiser auf die Größe der zu lösenden Aufgabe hin. Daß ein Volk, wie die Chinesen es gethan, taufendjährige alte Völkerrechte umgeworfen, der Heiligkeit der Gesandten und des Gastrechts in so abscheulicher Weise Hohn spreche, sei in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen. So sende Ich Euch denn hinaus, daß Ihr die alte deutsche Tüchtigkeit, die Hingebung und Tapferkeit, das freudige Ertragen jedweden Ungemachs, die Ehre und den Ruhm unserer Waffen und Fahnen bewahren sollt. Ihr sollt ein Beispiel von Manneszucht, Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung geben; ihr werdet stehen gegen einen gut bewaffneten und gut gerüsteten Feind. Aber Ihr sollt auch rächen nicht nur den Tod des Gesandten, sondern den vieler Deutschen und Europäer. Im weiteren Verlaufe seiner Rede erwähnte der Kaiser, daß mit Uebermacht zu kämpfen sei, das aber seien die deutschen Truppen, wie deutsche Kriegsgeschichte beweise, gewöhnt. Der Schluß der Rede lautete ungefähr folgendermaßen:

Der Segen des Herrn sei mit Euch, die Gebete des ganzen Volkes begleiten Euch auf allen Euren Wegen. Meine besten Wünsche für Euch, für das Glück Eurer Waffen werden Euch folgen. Gebt, wo es auch sei, Beweise Eures Muthes. Möge sich der Segen Gottes an Eure Fahnen heften und er Euch geben, daß das Christenthum in jenem Lande Eingang finde. Dafür steht Ihr Mir mit Euren Fahnen ein. Glückliche Reise, Adieu, Kameraden!

Nach einem Bericht des L. A. sagte der Kaiser auch noch: „Kommt ihr an den Feind, so wißt: Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht; führt Eure Waffen so, daß auf tausend Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen scheel anzusehen! Definet der Kultur den Weg, ein für alle Male! Adieu Kameraden!“

Bei Besichtigung der ausfahrenden Truppen war der Kaiser von der Kaiserin, den Prinzen Eitel Friedrich und Walbert, dem Reichszustler, dem Staatssekretär Bülow, dem Kriegsminister und dem General Kessel begleitet. Nach der Ansprache des Kaisers dankte Generalleutnant v. Lefel Sr. Majestät für die den Truppen gemachten Worte. Die Truppen seien stolz darauf, als Werkzeug des Willens Sr. Majestät zu dienen; jeder werde an seinem Platze seine Aufgabe mit voller Hingebung zu lösen suchen. Der General wurde mit einem begeisterten aufgenommenen Hurrah auf Sr. Majestät den Kaiser.

Berlin, 27. Juli. Telegraphischer Meldung aus Shanghai zufolge befinden sich auf Dampfer „Stuttgart“ folgende Verwandte auf Heimreise: Von S. M. S. „Alis“: Casimir, Ledberg, Sontowski, Schoppenger, Krantz; von S. M. S. „Hertha“: Borpahl, Brehme, Klingberg, Voos, Holznimpher, Leisner, Lindner, Köhler, Rheinholdt, Hartwig, Brunnauer, Dallmeyer, Weber, Timmoller, Ohrt, Meyer, Grünau, Reinicke, Annacker, Grammel, Bedorf, Wohnjen, Glomb, Friede, Webers, Köhling; von S. M. S. „Ganfa“: Friedrichsen, Waltherr, Schwan, Schulz, Siebert, Müllig, Link, König, Trost, Grundt, Hamann, Jäger, Fischer, Zander; von S. M. S. „Kaiserin Augusta“: Bebeniec, Klein, Kesselsböhmer, Lauterbach, Blantenburg, Elberg; von S. M. S. „Irene“: Koak, Hank; von S. M. S. „Jaguar“: Kleist, Krauß, Winnemann; von S. M. S. „Gefion“: Dethleff. Vom Gouvernement Tientsin: Zahlmeister Hagemeister, Feuerwerker Barb, Artillerist Strumeyer, Orthen, Kolberg, Geselbalt Teubner, Branding, Merkt, Umbach, Mielke, Schulte II, Stein, Hildebrandt, Kleiner, Menge, Schmidt IV., Wege, Nensch.

Zum Anfauf und zur Ueberführung von Pferden zum ostasiatischen Expeditionscorps hat Oberleutnant v. Borcke vom Jüden-Susarenregiment die Reise nach

den Vereinigten Staaten von Amerika angetreten. Die Uebernahme der Pferde erfolgt in San Francisco. Herr v. Borcke ist ein vortrefflicher Pferdebekannter und beherrscht auch die englische Sprache vollständig. Zum Pferdeanfauf in Australien berichtet dem „Berl. Lokalanz.“ sein auf einer Weltreise begriffener Mitarbeiter Herr Dr. Georg Wegener folgendes aus Sydney: Agent Lohmann expedirt am Mittwoch die ersten 200 Pferde nach Tjingtau, wo sie am 1. September ankommen, die nächsten 200 am 4. August, die letzten 900 am 30. August.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht einem vom Chef des Kreuzergeschwaders übermittelten längeren Auszug aus dem Kriegstagebuch des Kapitäns v. Ulfedem von der Expedition Seymours. Am Schluß des Tagebuches heißt es: Die Deutschen ließen keine Waffen, Verwundeten, Vermißte zurück. Die Gefallenen wurden mit militärischen Ehren begraben.

Die Lage der Gesandten in Peking ist immer noch so wenig aufgeklärt, wie vor 14 Tagen, als die ersten chinesischen Dementis der Nachrichten von ihrer Ermordung aufstauten. Ein neues solches Dementi ist jetzt der japanischen Regierung zugegangen: es wiederholt in der Hauptsache schon bekannte Behauptungen, fügt aber mehrere neue Details hinzu. Eine Depesche aus Tokio besagt: In einem aus Shanghai vom 23. Juli datirten Telegramm heißt es, daß der Gouverneur von Schantung, Yuanfichai im Besitz eines vom 18. Juli datirten Briefes aus Peking sei, demzufolge ein Gesandtschafts-Curier, der eine Bottschaft von der Gesandtschaft befördern sollte, von den chinesischen Wachen gefangen genommen wurde. General Junglu richtete an den Thron das Ersuchen, durch den Curier an die Gesandten ermutigende Worte übermitteln zu lassen. Dies geschah und es kam die Antwort, daß alle Gesandten wohl und alle für Wiederherstellung des Friedens seien. Ein Beamter des Thungsi-Yamen, mit Namen Buntuan, besuchte später die Gesandtschaft und sprach mit allen Gesandten. Am 19. d. M. wurde beschlossen, eine Denkschrift dem Kaiser von China zu überreichen, seine Genehmigung zu erlangen zu suchen für Verjagung der Gesandtschaft mit Vorräthen und dann nach einer Berathung mit den Gesandten dieser unter dem Schutze von Truppen nach Tientsin zu bringen. General Jung soll große Schwierigkeiten haben bei der Intervention zwischen den ausländischen Truppen, die am Südbende der Giral-Brücke stehen, und den Truppen Tungs, die an der Nordseite der Brücke stehen; indessen hat der Kampf aufgehört.

Das preussische Kriegsministerium erläßt im Reichsanzeiger folgende Bekanntmachung: In dankenswerther Weise ist eine große Zahl von Liebesgaben, die für das ostasiatische Expeditionscorps bestimmt sind, dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt worden. Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Bremen eine Sammelstelle für Liebesgaben errichtet ist, und es werden alle, die solche Gaben zur Verfügung stellen wollen, gebeten, ihre Sendungen nicht an das Kriegsministerium, sondern an die Bahnhofs-Commandantur in Bremen zu richten und sie mit der deutlichen Aufschrift „Liebesgabe für das ostasiatische Expeditionscorps“ und einer kurzen Bezeichnung des Inhalts zu versehen. Da beabsichtigt ist, die Liebesgaben erst nach der Abfahrt der Truppen zur Abwendung zu bringen, darf gebeten werden, diese Gaben nicht vor dem 4. August an die oben genannte Commandantur zu schicken.

(Feldtelegramme aus China.) Nachrichten von den nach China entandenen Offizieren und Mannschaften können mittelst der Feldpost zwar unentgeltlich, aber doch nur mit einem Zeitauwand von 5 bis 6 Wochen an ihre Angehörigen in der Heimath gelangen. Wirklich neu würden nur Mittheilungen sein, welche auf telegraphischem Wege hierher befördert werden. Dem steht aber bei Benutzung der gewöhnlichen telegraphischen Einrichtungen die doppelte Schwierigkeit entgegen, daß im Verkehr mit China jedes Wort fast 6 M., ein jedes Telegramm also mehr als 20 M. kosten würde, und daß ferner die Zahl der zu Gebote stehenden Telegraphenverbindungen dorthin eine große Menge einzelner Telegramme mit mehreren

Wörtern aufzunehmen gar nicht im Stande wäre. Um nun den Beteiligten die Möglichkeit zu bieten, trotzdem gelegentlich telegraphische Nachrichten von ihnen im Felde stehenden Angehörigen zu erhalten, hat das Reichspostamt im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium und dem Reichsmarineamt eine Einrichtung getroffen, welche die bestehenden Schwierigkeiten überwindet und einen telegraphischen Verkehr vom Expeditionscorps nach der Heimath zu möglichem Maße, in gewissen Fällen sogar unentgeltlich, ermöglicht. Es ist ein Verzeichniß von etwa 100 Nachrichten, für die während des Kriegeszustandes erfahrungsmäßig ein allgemeineres Bedürfniß vorliegt, aufgestellt worden. Jede dieser Nachrichten hat eine fortlaufende Nummer. Außerdem hat jeder Soldat vom Expeditionscorps eine Nummer (Telegraphennummer) erhalten, unter welcher sein Name und eine von ihm bestimmte Adresse in der Heimath eingetragen sind. Das Feldtelegramm des Soldaten nach Hause besteht also aus zwei Zahlen, nämlich der Telegraphennummer des Absenders und der Nummer der Nachricht, die er übermitteln zu haben wünscht. Diese beiden Zahlen werden zu einer Zahl zusammengezogen; die so gekürzten Nachrichten werden von der Feldpost bezw. von den Schiffsposten täglich gesammelt und zu einem einzigen Telegramm zusammengestellt. Zur Erleichterung des Telegraphirens werden von diesen auf Grund eines amtlichen Wörterbuchs die Zahlen des Sammeltelegramms in Wörter verandelt. Will z. B. Musiker Müller nach Hause telegraphiren: „Werde in nächsten Tagen gesund aus Lazareth entlassen. Gruß!“ so hat er der Feldpost lediglich seine Telegraphennummer und die Nummer, unter der die Nachricht im Verzeichniß vorgelesen ist, anzugeben, etwa 0179 10. Der Zahl 0179 10 entspricht in dem amtlichen Wörterbuch das Wort Apulamos; in dieser Form wird die Nachricht von der Feldpost oder Schiffspost in das Sammeltelegramm aufgenommen. Das Sammeltelegramm wird an das Haupttelegraphenamt in Berlin täglich übermittelt. Hier werden die einzelnen Wörter oder Zahlen wieder überlegt, indem die der Nummer des Soldaten entsprechende Telegramm-Aufschrift und Unterschrift, sowie der Text der betreffenden Nachricht zu einem Einzeltelegramm vereinigt werden. Beispielsweise würde das Telegramm des Musikers Müller folgende Form erhalten:

Feldtelegramm.
Witwe Anna Müller
Minden (Westf.), Hofstr.
Werde in nächsten Tagen gesund aus Lazareth entlassen. Gruß!

Diese Nachricht geht dem Adressaten zu. Für eine solche Nachricht nach der Heimath hat der Absender, wenn er im Officiersrang steht, im ganzen 6 M., wenn er zu den Unterofficieren und Mannschaften gehört, nur 3 M. zu zahlen. Die entstehenden Mehrkosten werden auf militärische Fonds übernommen. Bei Nachrichten, die sich auf Verwundungen und Verletzungen beziehen, will die Militär- bezw. Marineverwaltung die ganzen Kosten tragen, sofern die Nothwendigkeit der Nachricht von dem Vorgesetzten des Absenders anerkannt wird. Die Telegrammgebühr kann in Freiemarken entrichtet werden. Um den in nächster Zeit abgehenden Truppentheilen die Ueberführung telegraphischer Nachrichten in die Heimath zu erleichtern empfiehlt es sich, deren Angehörige mit Freimarken zu 1 und 2 M. auszustatten, oder ihnen solche nach ihrer Abreise in Briefen nachzusenden. Die Angehörigen, die dies thun, können sich auf diese Weise eine schließliche Nachricht aus der Ferne schicken und dadurch erheblich zu ihrer Beruhigung beitragen.

(Feldpostkarten nach China. Die jetzt fertiggestellten Feldpostkarten, im Format den Reichspostkarten fast gleich, tragen folgenden (schwarzen) Aufdruck:

Deutsche Reichspost
Feldpostkarte
An den
an Bord S. M. Schiff
..... Ostasiat. Regt. Escadron
..... Bataillon Batterie
..... Compagnie Colonne
Diese Karten sind zu 5 Pf. für je 10 Stück käuflich und werden portofrei befördert.

Ein Kantor der Thomasschule.

Zum 150. Todestage Joh. Seb. Bach's. († am 28. Juli 1750.)
Von Dr. Erwin L. Helm.

Ein Niefer geist auf musikalischem Gebiete ist es, dessen Todestag wir heute in Ehrfurcht und Bewunderung begehen, eigentlich nicht seinen Todestag — denn ein Geist wie dieser überdauert Aeonen — sondern den Tag, da er zur Unsterblichkeit einging, da er einzug aus dem brennenden Kreise seiner Zeit in die Unendlichkeit seiner ewigen Geltung.

Johann Sebastian Bach ist einer der größten Meister der Musik, die die Erde bis auf den heutigen Tag hervorgebracht hat. Er ist einer von denen, welche schlichterdingens nicht mehr übertriften werden können, weil er das Höchste geleistet, was einem Menschengeiste auf diesem Gebiete der Kunst zu leisten möglich resp. gegeben ist. Ueber Bach's Musik hinaus reicht nur noch der Chor der Engel, deren Hallelujah am Throne des Ewigen schon seit dem Lobgesang der Morgensterne erschallt. In Bach haben wir Beethoven, Handel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, ja selbst Wagner vereinigt. Und doch auch das beschreibt ihn nicht. Eine ganz besondere Bedeutung, eine beispiellose Größe gewinnt er dadurch, daß in ihm die Stilgattungen zweier verschiedener Zeitalter zugleich zu der höchsten Blüthe gelangt sind, so daß er gleichsam wie ein Merkstein zwischen beiden steht, in beide aber riesengroß hineinragt. Mit gleichem Rechte darf ihn die hinter ihm liegende Periode der polyphonen Musik, des contrapunktischen, imitatorischen Stils, wie die Periode der harmonischen Musik beanspruchen.

Das einzige Genie Bach's vereinigt die Eigentümlichkeiten beider Stilgattungen in einer Weise, welche auch für unsere Zukunftsmusik noch erstrebenswerth erscheint. Bach's Musik kann daher in dem Ringelkessel der Modernen überlärmt werden; veralten kann sie nie. Höchstens könnte einiges äußerlich rein accessoirische Beiwerk, wie Cadenzen, Verzierungen u. dgl., worin auch Bach eben ein Kind seiner Zeit ist, an die Vergangenheit gemahnen. Seine Melodie aber ist so urgemaltig, so originell, so urgesund

und unerhöplich, seine Rhythmi so lebendig und mannigfaltig, seine Harmonik so arnisch geübt und doch frapperend, daß auch unsere heutigen „Uebermenschen“ auf dem Gebiete der Musik nicht umhin können, seine Werke eifrig zu studiren, seinem Thun nachzueifern und daß auch die Zukunft des zwanzigsten Säkulums noch Stoff genug zur Bewunderung finden wird.

Nicht minder staunenswerth, wie die Größe Bach'schen Genies, ist die Schlichtheit und Einfachheit seines äußeren Lebenszuges.

Als Sohn eines simplen Stadtmusikers Ambrosius Bach und seiner Gattin Elisabeth geb. Lämmerhirt wurde Johann Sebastian am 21. März 1685 zu Eisenach geboren. Mit neun Jahren schon verlor er seine Mutter, mit zehn Jahren seinen Vater. Sein Bruder Johann Christoph, damals Organist in Ohrdruf, leitete die Erziehung des armen Waisenknaben, bis er im Jahre 1700 eine Freistelle auf der Michaelischule zu Lüneburg erhielt, von wo er mehrere Auszüge zu Fuß nach Hamburg machte, um hier die damals berühmten Organisten Reinken und Lübeck zu hören. Die erste Anstellung erhielt er im Alter von 18 Jahren als Violinist in der Privatcapelle des Prinzen Joh. Ernst von Sachsen zu Weimar, blieb indeß nur wenige Monate dajelbst, da er die Organistenstelle an der neuen Kirche in Arnstadt annahm.

Von hier aus machte er die berühmte Fußreise nach Lübeck zu Dietrich Buxtehude, dem berühmten Organisten, welche ihn in Konflikt mit seiner vorgelegten Behörde brachte, da er seinen Urlaub ungebührlich ausdehnte. Zum Bruch hätte es kommen sollen, aber es kam nicht, da man den genialen Jüngling nicht gerne laufen lassen wollte. Da wurde durch den Tod des Joh. G. Ahle die Organistenstelle zu St. Blasius in Mühlhausen vacant, im Jahre 1706, und 1707 rückte Bach in dieselbe ein, nachdem er sich mit seiner Base Maria Barbara, der Tochter Joh. Michael Bach's, verheiratet hatte. Die musikalischen Verhältnisse Mühlhausens sagten ihm indeß nicht zu, obwohl sie nicht gerade unerfreu-

lich und jedenfalls größer und bedeutender waren als zu Arnstadt, und so ging er nach einem Jahre schon fort und übernahm die Stelle eines Hoforganisten und Kammermusikers des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar in dieser Stadt. Hier wurde er 1714 zum Hofkonzertmeister ernannt.

Das Jahr 1717 findet ihn in Köthen, als Kapellmeister und Kammermusikdirector des Fürsten Leopold von Anhalt, eine Stellung ganz anderer Art, als er sie bisher inne gehabt, denn er hatte dort weder eine Orgel zu spielen, noch einen Chor zu leiten und war gänzlich auf Orchester und Kammermusik angewiesen.

Wie die verschiedenen Stellungen, die er auszufüllen gehabt hatte, immer in besonderer Weise bestimmend auf die Richtung seiner Kompositionsthätigkeit wirkten, so schrieb er auch in Köthen deshalb überwiegend Werke für Kammermusik. Die vollste Schaffenskraft aber entfaltete er erst recht in Leipzig, wohin er 1723 als Kantor der Thomasschule und städtischer Musikdirector kam. Unter dem Namen des „Kantor der Thomasschule“ ist er uns auch heute am geläufigsten. In dieser Stellung starb er nach 27jährigem Wirken. Die letzten 3 Jahre seines Lebens wurden ihm sehr verbittert. Eine, die Sehkraft allmählich gänzlich vernichtende Augenkrankheit stellte sich 1747 mit solcher Hartnäckigkeit ein, daß er kurz vor seinem Tode völlig erblindete. Er starb am 28. Juli 1750 und hinterließ 6 Söhne und 4 Töchter. 5 Söhne und 5 Töchter waren schon vor ihm heimgegangen.

Diesen Niefen aus seinen Werken zu würdigen, müssen wir uns, des beschränkten Raumes wegen, leider verlagen. Wer sich über die Bedeutung Bach's als Musiker gründlich klar werden will, der muß die Bibliothek zu Hilfe nehmen, muß die Litteratur über sein Leben und sein Wirken nach Bänden durchstudiren und vor allen Dingen selbst eine musikalische Ader besitzen, sonst wird er seine Größe nie ganz erfassen und meinen, wir hätten des Lobes über ihn zu viel gependet. Einige Worte seien dennoch gewagt, um dem Leser wenigstens eine schwache Idee zu geben

Zum Schluß.

Der 23. Verbandstag des Deutschen Fleischerverbandes, der am 11. und 12. d. M. in Nürnberg abgehalten wurde, bildet, wie die Allg. Fleischer-Ztg. schreibt, in zweifacher Beziehung einen Meilenstein in der Entwicklung dieser Vereinigung. Einmal feierte der Verbandstag mit dieser Tagung das Jubeljahr seines 25jährigen Bestehens und dann schied mit ihr der erste Vorsitzende des Verbandes Eduard Stein-Lübeck, der 14 Jahre lang in für das Fleischergewerbe schweren Zeiten die Geschäfte des Verbandes mit Ehren und Erfolg geleitet hat, aus diesem Amte. Aus sehr kleinen Anfängen hervorgegangen, umfaßt der Verband gegenwärtig 31 225 Mitglieder, und gerade in den letzten Jahren ist er stetig und stark gewachsen. An Stelle von Stein ist der bisherige zweite Vorsitzende Georg Eitel-Düffeldorf und an dessen Stelle Marx-Frankfurt a. M. gewählt worden. Stein wurde zum Ehrenpräsidenten des Verbandes ernannt. Um zu den nächsten Verhandlungen überzugehen, so bereitet dem Fleischergewerbe große Unruhe die strengere Praxis, die vielfach Polizei und Gerichte in den letzten Jahren hinsichtlich der Anwendung von Conservierungsmitteln beim Fleisch und von Färbemitteln bei der Dauerwurst üben und die zahlreiche Verurtheilungen wegen des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zur Folge gehabt hat. Die Ungleichheit der Rechtsprechung durch die verschiedenen Gerichte und die Ungewißheit über das was erlaubt und was verboten ist, bringen die Fleischer in beständige Gefahr. Andererseits wird der Gebrauch von Conservierungsmitteln als unumgänglich nothwendig von den Fleischern hingestellt und das Färben der Wurst als ein Verschönerungsmittel bezeichnet, das in anderen Gewerben, wie z. B. in der Conditorei, der Bäckerei, der Liqueurfabrikation ohne Anfechtung benutzt wird. In dem letzteren Sinne faßte der Verband Resolutionen. Eine neue Sorge ist dem Fleischergewerbe erwachsen aus der am 1. Januar 1900 mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch in Kraft getretenen Verordnung, betreffend die Hauptmängel und Gemährkräften beim Viehhandel. Für den größten Theil der beim Schlachten festgesetzten Krankheiten der Thiere ist damit die Haftung den Landwirthen abgenommen und die Fleischer haben die aus den Beanstandungen der Schlachtthiere sich ergebenden Verluste zu tragen. Der Verbandstag beschloß, dahin zu wirken, daß der Umfang der, wie es in dem Bürgerlichen Gesetzbuch heißt, „Hauptmängel“, für die der Verkäufer, also der Landwirt, einzustehen hat, wenigstens in einigen wichtigen Punkten erweitert werde. Mit der Gestalt, die das Fleischbeschaugesetz endgiltig erhalten hat, erklärte sich der Verbandstag nicht zufrieden. Man beklagte es als eine Durchbrechung des sanitären Charakters des Gesetzes, daß die Hauschlachtungen von dem Beschauzwang befreit worden sind und daß die Einfuhr des ausländischen Pöfels gestattet worden ist. Es wurde aber anerkannt, daß die Zustände, die durch das Gesetz geschaffen werden, einen sehr erheblichen Fortschritt gegenüber den bisherigen Verhältnissen bedeuten.

Eine Unterfrage zum Fleischbeschaugesetz bildet die Einfuhr von Schweineblutern und Schweinezungen. Die Wurstindustriellen sind der Meinung, daß Deutschland die Einfuhr ausländischer Schweineblüter nicht entbehren könne und die blühende Leberindustrie durch ein solches Einfuhrverbot untergraben werde. Der Verbandstag erklärte sich gegen eine kleine Minderheit für das Einfuhrverbot, das übrigens durch das Fleischbeschaugesetz selbst bereits ausgesprochen ist. Eine große Reihe anderer Angelegenheiten, die zur Verhandlung kamen, hat nur für den nächsten Fleischer-Verbandstag wurde Kostlos bestimmt. Mit dem Verbandstage war eine sehr reich besetzte und höchst lehrreiche Fachausstellung verbunden. Dem Verbandstage voraus ging die Jahresversammlung der Fleischerberufsgenossenschaft, die der Präsident des Reichsvereinsverbandes Geh. Oberregierungsrath Gabel durch seinen Besuch auszeichnete.

von der einzigen Bedeutung dieses einzigen Mannes, den wir Deutschen mit berechtigtem Stolz zu den Unfern zählen dürfen.

Bach schrieb allein 526 vollständige Jahrgänge Kirchenantaten. Das sind 260 Kompositionen d. h. Meisterwerke, die leider, leider nicht alle erhalten sind. Er schrieb auch 5 Passionsmusiken, von denen nur — 2 erhalten sind: Die gigantische erhabene Matthäus-Passion und die liebliche Johannespassion. Die titanenhafteste seiner wenigen erhaltenen Messen ist die überwältigende H moll Messe. Wer diese gehört, der mag sterben, er hat himmlische Musik auf Erden gehört. Auch das große, durchweg mit wahrhaft göttlicher Kunst einstimmig geleitete „Magnificat“ ist eines seiner hervorragenden Werke.

Und nun seine Oratorien, von denen das Weihnachtsoratorium uns am bekanntesten sein dürfte! Und nun die imposante Zahl seiner Instrumentalwerke! Für Klavier, für Orgel, für beide zusammen, für Orchester, für Kammermusik! Seine unzähligen Bräudien, Fugen, Phantastien, Sonaten, Toccaten, Partiten, Suiten, Konzerte, Variationen, Choralvorspiele, Choräle! Besonders namhaft gemacht sei das „Wohlt temperierte Klavier“, das jeder heutige Musikschüler, der Anspruch machen will, kein bloßer Stümper zu sein, bewältigen und sich zum Bodenmusik machen müßte! u. f. w. u. f. w. Wer nennt sie alle, würdigt sie alle?

Von jetzt nicht mehr üblichen Instrumenten hat Bach die Gambe (Viola da Gamba) mit 3 Sonaten, die Laute mit 3 Partiten und die vom ihm selbst konstruierte Viola pomposa mit einer Suite bedacht. Als nach fast dreiviertel Jahrhunderten Mendelssohn zum ersten Mal Bach's ganze Größe wieder an's Tageslicht brachte, war es die ewig unsterbliche „Matthäus-Passion“, mit welcher er den größten aller Musiker uns nahe brachte, ein Verdienst, welches dem Komponisten der Alhambra hier auch angerechnet sei. Seit 1850 ist die Bach-Gesellschaft schon mit der Herausgabe seiner Werke beschäftigt und harret die Ausgabe noch heute ihrer Vollendung. — So groß ist Bach!